

Hans Christian Andersen

## Das hässliche Entlein

Es war so herrlich auf dem Lande! Es war Sommer, das Korn stand gelb, der Hafer grün, das Heu war auf den grünen Wiesen in Schobern aufgesetzt, und der Storch ging dort auf seinen langen roten Beinen und plapperte ägyptisch, denn diese Sprache hatte er von seiner Mutter gelernt. Rings um Äcker und Wiesen waren große Wälder und mitten in den Wäldern tiefe Seen. Ja, es war wirklich herrlich auf dem Lande! Im Sonnenschein lag dort ein alter Gutshof, von tiefen Kanälen umgeben; und von der Mauer bis zum Wasser wuchsen große Klettenblätter, die so hoch waren, daß kleine Kinder unter den höchsten aufrecht stehen konnten; es war so wild darin wie im tiefsten Wald. Hier saß eine Ente auf ihrem Nest; sie mußte ihre Jungen ausbrüten, aber es wurde ihr fast zu langweilig, denn es dauerte so lange, und sie bekam selten Besuch; die andern Enten schwammen lieber in den Kanälen umher als hinaufzulaufen und sich unter ein Klettenblatt zu setzen, um mit ihr zu schnattern.

Endlich platzte ein Ei nach dem andern: »Piep! Piep!« sagte es, und alle Eidotter waren lebendig geworden und streckten den Kopf heraus.

»Rapp! Rapp!« sagte sie, und dann rappelten sich alle, was sie konnten, und sahen sich unter den grünen Blättern nach allen Seiten um, und die Mutter ließ sie schauen, soviel sie wollten, denn das Grüne ist gut für die Augen.

»Wie groß ist doch die Welt!« sagten alle Jungen, denn nun hatten sie freilich ganz anders Platz als drinnen im Ei.

»Glaubt ihr, das sei die ganze Welt?« sagte die Mutter, »die erstreckt sich noch weit über die andere Seite des Gartens, bis in das Feld des Pfarrers, aber da bin ich noch nie gewesen! – Ihr seid doch alle beisammen?« fuhr sie fort und stand auf. »Nein, ich habe nicht alle, das größte Ei liegt noch da; wie lange soll denn das dauern! Jetzt habe ich es bald satt!« Und dann setzte sie sich wieder.

»Nun, wie geht es?« sagte eine alte Ente, die gekommen war, um ihr einen Besuch zu machen.

»Es dauert so lange mit dem einen Ei!« sagte die Ente, die brütete, »es will noch kein Loch kommen; aber nun sollst du die andern sehen, es sind die niedrigsten Entlein, die ich je gesehen habe. Sie gleichen allesamt ihrem Vater; der Bösewicht, er kommt nicht, mich zu besuchen.«

»Laß mich das Ei sehen, das nicht platzen will!« sagte die Alte. »Du kannst mir glauben, es ist ein Putenei! Ich bin auch einmal so angeführt worden und hatte meine liebe Not mit den Jungen, denn ihnen ist bange vor dem Wasser, kann ich dir sagen! Ich konnte sie nicht

hineinbekommen; ich rappte und schnappte, aber es half nichts. – Laß mich das Ei sehen! Ja, das ist ein Putenei! Laß das liegen und lehre die andern Kinder schwimmen.«

»Ich will doch noch ein bißchen darauf sitzen«, sagte die Ente, »habe ich so lange gegessen, kann ich auch noch länger sitzen.«

»Wie du willst«, sagte die alte Ente und ging davon.

Endlich platzte das große Ei. »Piep! Piep!« sagte das Junge und kroch heraus. Es war so groß und häßlich! Die Ente sah es an: »Es ist doch ein entsetzlich großes Entlein«, sagte sie, »keins von den andern sieht so aus; es wird doch wohl kein Putenküken sein? Na, wir werden bald dahinter kommen! In das Wasser muß es, und wenn ich es selbst hineinstoßen soll.«

Am nächsten Tag war wunderschönes Wetter, die Sonne schien auf alle grünen Kletten. Die Entenmutter ging mit ihrer ganzen Familie zum Kanal hinunter. Platsch! Da sprang sie in das Wasser. »Rapp! Rapp!« sagte sie, und ein Entlein nach dem andern plumpste hinein; das Wasser schlug über ihren Köpfen zusammen, aber sie kamen gleich wieder nach oben und schwammen so prächtig; die Beine gingen von selbst, und alle waren sie im Wasser, selbst das häßliche, graue Junge schwamm mit.

»Nein, es ist kein Puter«, sagte sie, »sieh, wie herrlich es die Beine gebraucht, wie gerade es sich hält, es ist mein eigenes Junges! Im Grunde ist es doch ganz hübsch, wenn man es nur richtig ansieht. Rapp! Rapp! – Kommt nur mit mir, ich werde euch in die große Welt führen und euch im Entenhof präsentieren, aber haltet euch immer in meiner Nähe, damit euch niemand tritt, und nehmt euch vor der Katze in acht!«

Und so kamen sie in den Entenhof. Da drinnen war ein schrecklicher Lärm, denn da waren zwei Familien, die sich um einen Aalkopf schlugen, und dann bekam ihn doch die Katze.

»Seht, so geht es in der Welt zu!« sagte die Entenmutter und leckte sich den Schnabel, denn sie wollte auch den Aalkopf haben. »Gebraucht nun die Beine!« sagte sie, »seht, daß ihr euch rappelt, und neigt euern Hals vor der alten Ente dort! Sie ist die vornehmste von allen hier, sie ist aus spanischem Geblüt, darum ist sie so dick, und seht ihr: sie hat einen roten Lappen um das Bein; das ist etwas außerordentlich Schönes und die größte Auszeichnung, die eine Ente bekommen kann; das bedeutet, daß man sie nicht verlieren will und daß sie von Tier und Mensch erkannt werden soll! – Rappelt euch! – Setzt die Füße nicht einwärts! Ein wohlherzogenes Entlein setzt die Füße weit auseinander, gerade wie Vater und Mutter, seht, so! Nun neigt euern Hals und sagt: Rapp.«

Und das taten sie; aber die andern Enten ringsumher sahen sie an und sagten ganz laut: »Sieh da! Nun sollen wir auch noch diese Sippschaft bekommen; als ob wir nicht schon so genug wären! Und pfui! wie das eine Entlein aussieht, das wollen wir nicht dulden!« Und sogleich flog eine Ente hin und biß es in den Nacken.

»Laß es in Ruhe!« sagte die Mutter; es tut ja keinem etwas.«

»Ja, aber es ist zu groß und ungewöhnlich«, sagte die beißende Ente, »und darum muß es geschunden werden.«

»Es sind hübsche Kinder, die Sie da hat«, sagte die alte Ente mit dem Lappen um das Bein, »allesamt schön bis auf das eine, das ist nicht geglückt; ich wünschte, daß Sie es umarbeiten könnte.«

»Das geht nicht, Ihre Gnaden«, sagte die Entenmutter, »es ist nicht hübsch, aber innerlich ist es gut, und es schwimmt so schön wie alle andern, ja, ich darf sagen, noch etwas besser; ich denke, es wird hübsch heranwachsen oder mit der Zeit etwas kleiner werden; es hat zu lange im Ei gelegen und darum nicht die rechte Gestalt bekommen!« Und dann zupfte sie es im Nacken und glättete das Gefieder. »Es ist überdies ein Enterich«, sagte sie, »und darum macht es nicht soviel aus. Ich denke, er bekommt gute Kräfte, er schlägt sich schon durch.«

»Die anderen Entlein sind niedlich«, sagte die Alte, »tut nun, als ob Ihr zu Hause wäret, und wenn Ihr einen Aalkopf findet, so könnt Ihr ihn mir bringen.«

Und so waren sie wie zu Hause.

Aber das arme Entlein, das zuletzt aus dem Ei gekrochen war und so häßlich aussah, wurde von den Enten und den Hühnern gebissen, gepufft und verspottet. »Es ist zu groß!« sagten alle, und der Truthahn, der mit Sporen zur Welt gekommen war und darum glaubte, er sei Kaiser, plusterte sich auf wie ein Schiff mit vollen Segeln, ging gerade auf das Entlein los, und dann kollerte er und bekam einen ganz roten Kopf. Das arme Entlein wußte weder, wo es stehen noch gehen sollte; es war so betrübt, weil es so häßlich aussah und vom ganzen Entenhof verspottet wurde.

So ging es den ersten Tag, und später wurde es immer schlimmer. Das arme Entlein wurde von allen gejagt, selbst seine Geschwister waren so böse zu ihm und sagten immer: »Wenn dich nur die Katze fangen möchte, du häßliches Stück!« Und die Mutter sagte: »Wenn du nur weit fort wärst!« Und die Enten bissen es, und die Hühner schlugen es, und das Mädchen, das die Tiere füttern sollte, stieß es mit den Füßen.

Da lief es fort und flog über den Zaun; die kleinen Vögel in den Büschen flogen erschrocken auf. »Das geschieht, weil ich so häßlich bin«, dachte das Entlein und schloß die Augen, lief aber trotzdem weiter; so kam es in das große Moor, wo die Wildenten wohnten. Hier lag es die ganze Nacht, es war so müde und bekümmert.

Am Morgen flogen die Wildenten auf, und sie sahen sich den neuen Kameraden an. »Was bist du für einer?« fragten sie, und das Entlein drehte sich nach allen Seiten und grüßte, so gut es konnte.

»Du bist außerordentlich häßlich!« sagten die Wildenten, »aber das kann uns gleich sein, wenn du nur nicht in unsere Familie einheiratest.« – Das Arme! Es dachte gewiß nicht daran, sich zu verheiraten, wenn es nur im Schilf liegen und etwas Moorwasser trinken dürfte.

So lag es zwei ganze Tage, als zwei Wildgänse, oder richtiger Wildgänseriche – denn es waren männliche – dorthin kamen; es war noch nicht lange her, daß sie aus dem Ei gekrochen waren, und darum waren sie auch so keck.

»Hör mal, Kamerad!« sagten sie, »du bist so häßlich, daß wir dich gut leiden können! Willst du mitziehen und Zugvogel werden? Nahebei in einem andern Moor gibt es einige süße, liebliche Wildgänse, sämtlich Fräuleins, die ›Rapp!‹ sagen können. Du bist imstande, da dein Glück zu machen, so häßlich du auch bist!«

»Piff! Paff!« ertönte es eben, und beide Wildgänseriche fielen tot in das Schilf, und das Wasser wurde blutrot. – »Piff! Paff!« ertönte es wieder, und ganze Scharen Wildgänse flogen aus dem Schilf auf, und dann knallte es wieder. Es war große Jagd, die Jäger lagen rings um das Moor; ja, einige saßen oben in den Ästen der Bäume, die sich weit über das Schilfrohr hinausstreckten. Der blaue Rauch zog wie Wolken zwischen die dunklen Bäume und hing weit über dem Wasser; in den Sumpf kamen die Jagdhunde, platsch, platsch! Schilf und Rohr neigten sich nach allen Seiten. Das war ein Schreck für das arme Entlein! Es drehte den Kopf, um ihn unter den Flügel zu stecken, aber im selben Augenblick stand ein furchtbar großer Hund dicht bei ihm, die Zunge hing ihm lang aus dem Hals heraus, und die Augen leuchteten furchtbar häßlich; er riß seinen Rachen gerade vor dem Entlein auf, zeigte ihm die scharfen Zähne und – platsch, platsch! ging er wieder, ohne es zu packen.

»Oh, Gott sei Dank!« seufzte das Entlein, »ich bin so häßlich, daß mich selbst der Hund nicht beißen mag!«

Und so lag es ganz still, während die Schrotkörner durch das Schilf piffen und Schuß auf Schuß knallte.

Erst spät am Abend wurde es still, aber das arme Junge wagte nicht, sich zu erheben; es wartete noch mehrere Stunden, bevor es sich umsah, und dann eilte es fort aus dem Moor, so schnell es konnte, es lief über Feld und Wiese; da tobte ein solcher Sturm, daß es kaum noch von der Stelle kommen konnte.

Gegen Abend erreichte es ein ärmliches kleines Bauernhaus, das war so jämmerlich, daß es selbst nicht wußte, nach welcher Seite es fallen sollte, und darum blieb es stehen. Der Sturm umsauste das Entlein so, daß es sich auf den Schwanz setzen mußte, um sich zu halten; und es wurde schlimmer und schlimmer; da merkte es, daß die Tür aus der einen Angel gegangen war und so schief hing, daß es durch die Spalte in die Stube schlüpfen konnte, und das tat es.

Hier wohnte eine alte Frau mit ihrem Kater und ihrer Henne, und der Kater, den sie Söhnchen nannte, konnte einen Buckel machen und spinnen, er sprühte sogar Funken, aber dann mußte man ihn gegen die Haare streichen; die Henne hatte ganz kleine kurze Beine, darum wurde sie Küchelchen-Kurzbein genannt; sie legte gut Eier, und die Frau liebte sie wie ihr eigenes Kind.

Am Morgen bemerkte man sogleich das fremde Entlein, und der Kater begann zu schnurren und die Henne zu gackern.

»Was ist das?« sagte die Frau und sah sich um, aber sie sah nicht gut, und so glaubte sie, daß das Entlein eine fette Ente sei, die sich verirrt habe. »Das ist ja ein seltener Fang!« sagte sie. »Nun kann ich Enteneier bekommen. Wenn es nur kein Enterich ist! Das müssen wir ausprobieren.«

Und so wurde das Entlein für drei Wochen zur Probe angenommen, aber es kam kein Ei. Und der Kater war Herr im Hause, und die Henne war die Madame, und immer sagten sie: »Wir und die Welt!« Denn sie glaubten, daß sie die Hälfte seien, und zwar der allerbeste Teil. Das Entlein glaubte, daß man auch eine andere Meinung haben könne; aber das litt die Henne nicht. »Kannst du Eier legen?« fragte sie.

»Nein!«

»Ja, willst du dann wohl deinen Mund halten!«

Und der Kater sagte: »Kannst du einen krummen Buckel machen, spinnen und Funken sprühen?«

»Nein!«

»Dann darfst du auch keine Meinung haben, wenn vernünftige Leute sprechen!«

Und das Entlein saß im Winkel und war schlechter Laune. Da dachte es an frische Luft und Sonnenschein; es bekam eine seltsame Lust, auf dem Wasser zu schwimmen, daß es zuletzt nicht anders konnte, als es der Henne zu sagen.

»Was fehlt dir denn?« fragte die. »Du hast nichts zu tun, darum fängst du Grillen! Lege Eier oder spinne, dann vergehen sie.«

»Aber es ist so herrlich, auf dem Wasser zu schwimmen!« sagte das Entlein, »so herrlich, den Kopf unter Wasser zu haben und auf den Grund zu tauchen!«

»Ja, das ist wohl ein großes Vergnügen!« sagte die Henne. »Du bist wohl verrückt geworden! Frag den Kater danach – er ist das klügste Geschöpf, das ich kenne –, ob er gern auf dem Wasser schwimmt oder untertaucht! Ich will nicht von mir sprechen. – Frag selbst unsere Herrschaft, die alte Frau; klüger als sie ist niemand auf der Welt! Glaubst du, daß die Lust hat, zu schwimmen und den Kopf unter Wasser zu haben?«

»Ihr versteht mich nicht!« sagte das Entlein.

»Wir verstehen dich nicht? Wer soll dich dann verstehen können! Du wirst doch wohl nicht klüger sein wollen als der Kater und die Frau, von mir will ich nicht reden! Hab dich nicht, Kind, und danke deinem Schöpfer für all das Gute, was man dir angetan hat! Bist du nicht in eine warme Stube gekommen und hast einen Umgang, von dem du etwas lernen kannst? Aber du bist ein Schwätzer, und es ist nicht erfreulich, mit dir umzugehen! Mir kannst du glauben! Ich meine es gut mit dir. Ich sage dir Unangenehmes, und daran erkennt man seine wahren Freunde! Sieh nur zu, daß du Eier legst oder spinnen und Funken sprühen lernst!«

»Ich glaube, ich gehe hinaus in die weite Welt!« sagte das Entlein.

»Ja, tu das!« sagte die Henne. Und das Entlein ging, es schwamm auf dem Wasser, es tauchte, aber alle Tiere übersahen es wegen seiner Häßlichkeit.

Nun kam der Herbst; die Blätter im Wald wurden gelb und braun, der Wind erfaßte sie, so daß sie umhertanzten, und oben in der Luft war es sehr kalt. Die Wolken hingen schwer von Hagel und Schneeflocken, und auf dem Zaun stand der Rabe und schrie: »Au! Au!« vor lauter Kälte; ja, man konnte ordentlich frieren, wenn man nur daran dachte. Das arme Entlein hatte es wahrlich nicht gut!

Eines Abends, die Sonne ging so wunderbar unter, kam ein ganzer Schwarm herrlicher großer Vögel aus dem Busch, das Entlein hatte niemals so schöne gesehen; sie waren ganz leuchtendweiß, mit langen geschmeidigen Hälsen; es waren Schwäne. Sie stießen einen ganz wunderlichen Ton aus, breiteten ihre prächtigen langen Flügel aus und flogen aus der kalten Gegend fort nach wärmeren Ländern, nach offenen Seen! Sie stiegen so hoch, so hoch, und dem häßlichen jungen Entlein wurde so seltsam zumute; es drehte sich im Wasser wie ein Rad herum, reckte den Hals nach ihnen und stieß einen so lauten und wunderlichen Schrei aus, daß es sich selbst davor fürchtete. Oh, es konnte die schönen, glücklichen Vögel nicht vergessen, und sobald es sie nicht mehr erblickte, tauchte es bis auf den Grund, und als es wieder heraufkam, war es wie außer sich. Es wußte nicht, wie die Vögel hießen, auch nicht, wohin sie flogen, aber doch war es ihnen gut, wie es nie jemandem gewesen; es beneidete sie durchaus nicht, wie konnte es ihm einfallen, sich solche Herrlichkeit zu wünschen? Es wäre schon froh gewesen, wenn die Enten es nur unter sich geduldet hätten – das arme häßliche Tier!

Und der Winter wurde so kalt, so kalt! Das Entlein mußte im Wasser herumschwimmen, damit es nicht ganz zufror, aber in jeder Nacht wurde das Loch, worin es schwamm kleiner und kleiner. Es fror, so daß es in der Eisdecke knackte; das Entlein mußte immerzu die Beine gebrauchen, damit das Loch sich nicht schloß. Zuletzt wurde es matt, lag ganz still und fror so im Eis fest.

Früh am Morgen kam ein Bauer; als er das Entlein sah, ging er hin, schlug mit seinem Holzschuh das Eis in Stücke und trug es heim zu seiner Frau. Da lebte es wieder auf.

Die Kinder wollten mit ihm spielen; aber das Entlein glaubte, sie wollten ihm etwas zuleide tun, und fuhr in seiner Angst gerade in den Milchtopf hinein, so daß die Milch in die Stube spritzte. Die Frau schrie und schlug die Hände zusammen, worauf es in das Butterfaß, dann hinunter in die Mehltonne und wieder herausflog. Wie sah es da aus! Die Frau schrie und schlug mit der Feuerzange nach ihm, die Kinder rannten einander über den Haufen, um das Entlein zu fangen, sie lachten und schrien! – Gut war es, daß die Tür offenstand und es zwischen die Büsche in den frisch gefallenen Schnee schlüpfen konnte – da lag es ganz erschöpft.

Aber es würde gar zu traurig sein, all die Not und das Elend zu erzählen, die das Entlein in dem harten Winter erdulden mußte. – Es lag im Moor zwischen dem Röhricht, als die Sonne wieder warm zu scheinen begann; die Lerchen sangen – es war herrlicher Frühling.

Da konnte das Entlein auf einmal seine Flügel heben; sie rauschten stärker als zuvor und trugen es rasch davon, und ehe es recht davon wußte, befand es sich in einem großen Garten, wo die Apfelbäume in Blüte standen, wo der Flieder duftete und seine langen grünen Zweige zu den gewundenen Kanälen neigte. Oh, hier war es so schön, so frühlingsfrisch! Und aus dem Dickicht kamen drei herrliche, weiße Schwäne; sie rauschten mit den Federn und schwammen so leicht auf dem Wasser. Das Entlein kannte die prächtigen Tiere und wurde von einer seltsamen Traurigkeit befallen.

»Ich will zu ihnen fliegen, zu den königlichen Vögeln! Und sie werden mich totschiessen, weil ich so häßlich bin und mich ihnen zu nähern wage. Aber das ist einerlei! Besser von ihnen getötet als von den Enten gezwackt, von den Hühnern geschlagen, von dem Mädchen, das den Hühnerhof hütet, getreten zu werden und im Winter Schlimmes zu leiden!« Und es flog hinaus in das Wasser und schwamm den prächtigen Schwänen entgegen, die sahen es und schossen mit rauschenden Federn heran. »Tötet mich nur!« sagte das arme Tier, neigte seinen Kopf der Wasseroberfläche zu und erwartete den Tod – aber was sah es in dem klaren Wasser? Es sah unter sich sein eigenes Bild, aber das war kein plumper, schwarzgrauer Vogel mehr, häßlich und garstig, sondern war selbst ein Schwan. Es schadet nichts, in einem Entenpfuhl geboren zu sein, wenn man nur in einem Schwanenei gelegen hat!

Es war sehr froh, daß es all die Not und Widerwärtigkeit ausgestanden hatte. Nun erkannte es erst recht sein Glück an all der Herrlichkeit, die es begrüßte. – Und die großen Schwäne umschwammen es und streichelten es mit dem Schnabel.

In den Garten kamen einige kleine Kinder, die Brot und Korn in das Wasser warfen, und das kleinste rief: »Da ist ein neuer!« Und die andern Kinder jubelten mit: »Ja, es ist ein neuer angekommen!« Und sie klatschten mit den Händen und tanzten umher, holten Vater und Mutter, und es wurde Brot und Kuchen in das Wasser geworfen, und sie sagten alle: »Der neue ist der Schönste! So jung und so prächtig!« Und die alten Schwäne neigten sich vor ihm.

Da fühlte er sich so beschämt und steckte den Kopf unter die Flügel, er wußte selbst nicht warum; er war allzu glücklich, aber gar nicht stolz, denn ein gutes Herz wird niemals stolz! Er dachte daran, wie man ihn verfolgt und verhöhnt hatte, und hörte nun alle sagen, daß er der schönste aller schönen Vögel sei. Der Flieder bog sich mit den Zweigen gerade zu ihm in das Wasser, und die Sonne schien so warm und so gut! Da rauschten seine Federn, der schlanke Hals hob sich, und aus vollem Herzen jubelte er: »Soviel Glück habe ich nicht erträumt, als ich noch das häßliche junge Entlein war!«